

Schmuck für das Jenseits

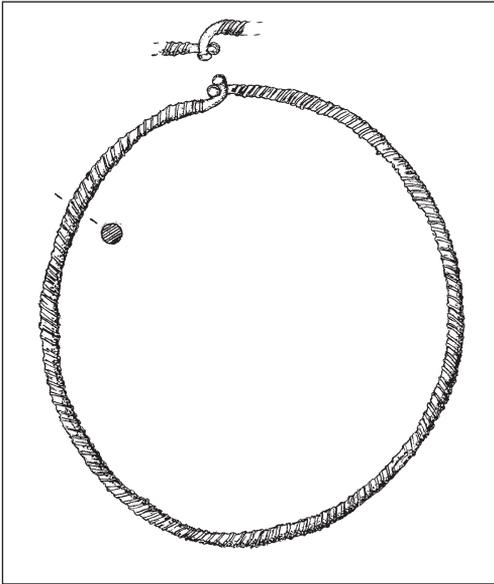
Ein frühkeltischer Halsreif aus Wabern, Ortsgemeinde Weibern, Kreis Ahrweiler

Dr. Bernd C. Oesterwind

Am Ostrand der Hocheifel, in der Landschaft zwischen Laacher See und Nürburgring liegt das Dorf Wabern, heute Teil der benachbarten Ortsgemeinde Weibern, Landkreis Ahrweiler. Hier in Wabern lebte und wirkte der zu seiner Zeit ebenso bekannte wie beliebte Dorfheiler und „Knochenrenker“ Peter Nieten. Als Peter Nieten in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf seinem Grundstück an der Dorfstraße die Fundamente für den Bau einer Remise aushob, machte er einen nicht alltäglichen Fund. Das Erdreich gab einen grün patinierten, ansonsten aber perfekt erhaltenen Halsreif frei – von weiteren Funden wird nichts berichtet.

Der uralte Ring wurde seit seiner Auffindung von der Familie Nieten aufbewahrt und in Ehren gehalten. Erst vor wenigen Jahren wurde das antike Schmuckstück von dem Großneffen des Finders, Günter Pies, seinem heutigen Besitzer Reiner Degen geschenkt, der schließlich das seltene Stück dem Verfasser vorlegte und freundlicherweise auch gleich die Erlaubnis zur Publikation erteilte.

Bei dem Schmuckstück handelt es sich um einen aus einem bronzenen Rundstab gefertigten Halsring. Der massive Reif ist in eine Richtung tordiert (= mechanisch gedreht), wodurch eine spiralförmig gerippte Verzierung entstand und weist einen einfachen Hakenverschluss mit



Der tordierte Halsring von Wabern (6. Jh. v. Chr.), Ortsgemeinde Weibern, Kreis Ahrweiler (l. Zeichnung Eifelmuseum Mayen, r. Foto)

pilzförmigen Enden auf. Die Weite des Rings beträgt 18,5 bis 20 cm, die Materialstärke des Bronzestabes variiert von 0,6 bis 0,9 cm. Etwa in der Ringmitte wirkt die Riefung an zwei Stellen verdrückt und undeutlich – vermutlich ist diese leichte Schadstelle bereits während des Herstellungsprozesses, bei der Torsion des Bronzestabes entstanden.

Die archäologische Forschung kennt zahlreiche gute Vergleichsfunde für den tordierten Halsring. Solche Ringe gehörten zur frühkeltischen Frauentracht im Mittelrheingebiet. Die archäologische Wissenschaft weist sie der „Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur“ zu, die in das 6. Jh. vor Christi Geburt datiert werden kann.

Man darf also vermuten, dass Peter Nieten bei seinen Ausschachtungen zufällig auf ein eisenzeitliches Frauengrab gestoßen ist: entsprechend der damaligen Bestattungssitte begrub man die Toten unverbrannt und gab ihnen stets Wegzehrung in verschiedenen Tongefäßen mit auf die Reise ins Jenseits, den Frauen aber auch diverse Schmuckstücke – den reichen Männern legte man sogar einen Wagen

und Teile der Waffenausrüstung in das Grab. Zusammen mit tordierten Halsringen fanden sich in einigen Frauenbestattungen der „Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur“ auch band- oder drahtförmige Armringe, oft in ganzen Sätzen von 2 bis zu 12 Exemplaren. Verschiedentlich gehörten auch bronzene Ohrringe oder größere Ringe, die in die Haare geflochten wurden oder als Zier einer Haube dienten, zur weiblichen Tracht. Nicht ganz unwahrscheinlich also, dass auch in Wabern neben dem Halsring ursprünglich weitere Grabbeigaben vorhanden waren, die aber offensichtlich unentdeckt geblieben sind.

Zur Lebenszeit ihrer Trägerinnen waren die bronzenen Halsreifen goldglänzend poliert und werden zusammen mit den zur Tracht gehörenden Arm- und Ohrringen einen prächtigen Anblick geboten haben.

Die Beigabe ihres persönlichen Schmucks ermöglichte es der verstorbenen Frau über das Grab hinaus mit ihrer Festtagstracht ins jenseitige Leben einzutreten.